

Textauszug aus:

Ferdinand Kerstiens: Fragender Glaube - Kraft zum Widerstand. Glaubenswege durch das Lesejahr C. Edition Exodus, Luzern, 2003.

Es kann bestellt werden über alle Buchhandlungen (Brockhaus-Kommission) und über die Website des Verlages: <http://www.kath.ch/exodus>.

24. Sonntag im Jahreskreis

Gemeinsame Freude - verweigert

Aus dem Gespräch des verlorenen und wieder heimgekehrten Sohnes mit seinem jüngeren Bruder:

„Hör zu. Weißt du, warum ich dich heute abend erwartete? Eh die Nacht um ist, geh ich. Diese Nacht; diese Nacht, sowie sie anfängt zu verblassen... Mein Gürtel ist geschnallt, ich habe die Sandalen anbehalten.“

„Was! Du willst tun, was ich nicht konnte?“

„Du hast mir den Weg aufgetan. Der Gedanke an dich wird mir beistehen.“

„Ich kann dich nur bewundern. Du dagegen musst mich vergessen. Was nimmst du mit?“

„Du weißt wohl, ich als der Jüngere habe keinen Anteil am Erbe. Ich gehe ohne alles.“

„Besser so.“

„Mein Bruder... komm mit mir!“

„Lass mich, lass mich; ich will bleiben und unsere Mutter trösten. Ohne mich wirst du tapferer sein. Es ist Zeit jetzt... Geh ohne Lärm. Du nimmst all meine Hoffnungen mit dir.... Achtung bei den Stufen auf dem Vorplatz...“

André Gide

1. Lesung: 32,7-11.13-14

2. Lesung: 1 Tim 1,12-17

Evangelium nach Lukas 15,1-32:

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit den Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.

Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet? Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte. Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum

Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortet ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden.

Ärgerlich für die Frommen: Da kommen die Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Er spricht und isst sogar mit ihnen! Das ist empörend! Das bringt ihre ganze fromme Welt durcheinander. Sie spüren, dass da mehr dahintersteckt als nur ein zufälliges Zusammentreffen. Sie ahnen, dass Jesus damit einen Gott verkündet, der mit ihrem Gott der Ordnung und der Gesetze, der Scheidung von Gut und Böse nicht übereinstimmt. Jesus spürt ihre fundamentale Kritik an seiner Verkündigung und an seinem Verhalten. Zur Verteidigung erzählt er drei Gleichnisse vom Verlieren und von der Freude des Wiederfindens. Gott ist wie der Hirte, der dem verlorenen Schaf nachgeht, es findet und zurückbringt. Er ruft seine Leute zusammen, weil er seine Freude mit allen teilen will. Gott ist wie die Frau, die die verlorene Drachme wiederfindet, ihre Freundinnen zusammenruft und mit ihnen feiert. Gott ist wie der Vater, der dem verlorenen Sohn wider alle Etikette entgegenläuft, ihn umarmt und ein großes Fest arrangiert. Das Verbindende in allen drei Gleichnissen ist die Freude, die mit vielen geteilt wird. So wird es im Himmel sein! Gott, Engel und die gerettete Menschheit haben keine Freude daran, dass der Sünder seine verdiente Strafe bekommt, sondern dass er wieder heimkehrt.

Ja, Gott geht auf die Suche nach ihm, um ihn zu finden und zurückzubringen! Gott auf der Suche nach den verlorenen Menschen, Gott, der in seiner Treue festhält an seinem auserwählten Volk, auch wenn es anderen Göttern nachläuft, Gott, der nicht den Tod des Sünders will, sondern seine Rettung – das ist keine Erfindung Jesu, sondern dafür lassen sich viele Geschichten aus den jüdischen Heiligen Schriften finden, die wir das Alte Testament nennen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten haben sie offenbar vergessen, sonst wäre die Verkündigung und das Verhalten Jesu ihnen nicht so fremd.

Der ältere Sohn

Nur einer verweigert sich in den drei Gleichnissen der gemeinsamen Freude. Es ist der ältere Sohn. Auf ihn laufen die Gleichnisse hinaus. Jesus erzählt diese Gleichnisse ja nicht den Zöllnern und Sündern, so wie wir in der Regel diese Erzählungen in Katechese und Predigt benutzen, um die Barmherzigkeit Gottes zu zeigen, sondern er erzählt sie den Pharisäern und Schriftgelehrten, die ihn kritisieren. Deswegen liegt die Sinnspitze gerade in dem Verhalten dieses Sohnes, der sich der Freude verweigert. In seinem Verhalten sollen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten wieder erkennen. Sie sind die älteren Söhne, die immer beim Vater waren und treu ihre Arbeit getan haben. Das erkennt Jesus an. Aber sie sind dabei hart und gefühlsarm geworden, weil sie ihr Verhältnis zum Vater nur unter dem Aspekt der Pflichterfüllung gesehen haben, für die sie ihren Lohn

erwarteten. Das hat sie einsam gemacht und innerlich dem Vater entfremdet, obwohl sie ihm doch so nahe waren. So pochen sie auf ihr Recht und können seine Freude über den Heimgekehrten nicht verstehen und teilen. Aber auch den älteren Sohn will Jesus mit diesen Gleichnissen für die gemeinsame Freude gewinnen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer spüren zu Recht, dass in dem Verhalten Jesu zu den Sündern die frohe Botschaft von Gott steckt, der alle an seinen Tisch einlädt als Zeichen des Heils und der neuen Gemeinsamkeit. Durch die Gleichnisse will Jesus sie nicht verurteilen, sondern auch sie gewinnen, an der gemeinsamen Freude mit Gott teilzunehmen.

Wir rühren hier an einen Grundkonflikt, in den Jesus mit seinem Verhalten und seiner Verkündigung hineingerät und der letztlich Ursache für sein Kreuz wurde. Die Barmherzigkeit Gottes, seine Vergebungsbereitschaft stört die Frommen, die alles tun, um Gott zu gefallen, um vor ihm bestehen zu können, und die deswegen klar und hart sind in ihrem Urteil über die Sünder, die Abweichler, und die Gott für sich in Anspruch nehmen in der Verurteilung der anderen.

Heutige Konflikte

Ich habe guten Kontakt zu der Queer-Gemeinde, zu der sich in Münster Schwule und Lesben zusammengetan haben – viele von ihnen sind Theologinnen und Theologen -, um gemeinsam Gottesdienste zu feiern. Sie stammen vielfach aus der kirchlichen Jugendarbeit, mussten aber erleben, dass sie nach ihrem „coming out“ in ihren Heimatgemeinden nicht mehr gewollt waren. Sie wollten sich aber nicht anonym in irgendeiner Gemeinde verstecken, sondern gemeinsam dort Gottesdienst feiern, wo sie willkommen sind. Nun wurden ihnen die Eucharistiefiern, an denen ich manches Mal beteiligt war, verweigert, weil Anfragen von „Pharisäern und Schriftgelehrten“ in Rom und Rückfragen von dort nach Münster wichtiger waren: Verweigerter Mitfreude mit denen, die von manchen eben als „Zöllner und Sünder“ angesehen werden, die nicht gemeinsam Eucharistie feiern dürfen.

Eucharistische Gastfreundschaft beim ökumenischen Kirchentag in Berlin, Freude über das gemeinsame Mahl im Dank für die Güte Gottes, von der wir gemeinsam leben: Fehlanzeige. Die katholische Kirchenleitung will grundsätzlich nicht, die evangelische Kirchenleitung will keine Provokation, obwohl für sie die Einladung aller Christinnen und Christen zum Abendmahl, also auch der katholischen, zum Selbstverständnis ihrer Gottesdienste gehört. In vielen evangelischen und katholischen Gemeinden wird diese Gastfreundschaft selbstverständlich gelebt, weil wir keinen zurückweisen dürfen, der sich in seinem Glauben von Jesus eingeladen fühlt. Das Verbot für Berlin: Verweigerter Mitfreude.

So könnte man fortfahren: Geschiedene und Wiederverheiratete; alle, die wegen der Verwendung der Kirchensteuer aus dem Kirchensteuerverband Kirche ausgetreten sind, aber weiter Mitglieder der weltweiten katholischen Kirche bleiben und dort auch ihren Obulus im Sinne der Caritas oder für andere kirchliche Projekte geben wollen; Priester, die ohne kirchliche Erlaubnis geheiratet haben; die Frauen, die sich als Priesterinnen berufen fühlen und sich weihen ließen: Wo bleibt die Mitfreude, wenn sie weiter dabei sein wollen, auch bei dem Festmahl, zu dem Jesus alle eingeladen hat zu seinem Gedächtnis, zum Festmahl aus dem Geist dessen, der selbst mit den Zöllnern und Sündern gegessen hat. Auch viele katholische Gemeinden leben diesen Geist der Einladung und der Offenheit. Aber manche „ältere Brüder“ nehmen daran Anstoß. Wir müssen gemeinsam lernen, dass wir alle nur Eingeladene sind dank der Barmherzigkeit Gottes mit uns, nicht weil wir uns das irgendwie verdient hätten oder wir allein im richtigen Glauben seien. Ich bin der Verlorene, den Gott sucht und findet und zurückbringt in die Gemeinschaft der Freude.

Ärgernis und Freude

Sicher werden auch diese Beispiele Ärgernis bei manchen erregen. Dann können wir vielleicht ermessen, wie die Gleichnisse Jesu damals bei den Schriftgelehrten und Pharisäern Ärgernis erregt haben. Wir dürfen der Barmherzigkeit Gottes keine Grenzen setzen. Wir müssen auch selbstkritisch als Kirche sehen, dass manche „Verlorene“ gar nicht selber weggegangen sind, sondern als „verloren“ bezeichnet und ausgestoßen wurden. Die Kirche täte also gut daran, selber sich auf die Suche zu machen, Kontakte wieder herzustellen, um

Vergebung zu bitten, neue Gemeinsamkeit zu schaffen, um mit allen Geladenen im Mahl Jesu Gott zu danken, dass er uns alle annimmt. Gemeinsame Freude über alle, die sich finden lassen, zurückgebracht werden oder zurückkommen – darauf zielen die Gleichnisse Jesu. Gemeinsame Freude über diesen Gott, der alle an sich zieht – dazu will Jesus auch uns einladen.

Gebet: Guter und barmherziger Vater,
wir alle waren verloren.
Du hast uns gesucht, gefunden und zurückgebracht.
Du bist uns entgegengekommen, als wir zurückkehrten.
Du willst mit uns und allen ein Fest feiern!

Hilf uns, alle Selbstgerechtigkeit zu überwinden
und uns zu freuen über alle,
die sich mit uns von dir einladen lassen!

Wir staunen über deine Barmherzigkeit,
die alle Grenzen überwindet,
und danken dir dafür.
Lass alle Menschen nach Hause finden,
wo du sie erwartest.